

# REISEBERICHT

## Siegfried Kreuzers und mein Besuch im Haus Hayag vom 3. bis 7. Mai 2013

### HAYAG bedeutet „Licht“. Hayag International e. V. ist ein Selbsthilfeprojekt für Mädchen im Armenviertel von Cebu City auf den Philippinen

Kennen Sie die Aussage: „Wenn es dir schlecht geht, dann besuche ein Krankenhaus?“ Ich wusste nicht was mich erwartet, als ich Anfang Mai mit Siegfried Kreuzer die Reise nach Philippinen - zu unserem Besuch im Haus Hayag - antrat. Jetzt, nach unserer Rückkehr, kann ich Ihnen nur sagen: Wir haben die wirkliche (materielle) Armut gesehen, aber noch nie in so viele glückliche, strahlende – ich behaupte gar zufriedene - Augen und Gesichter geschaut: Herzenswärme, Freundlichkeit und Liebe – es waren Freudentage für die Seele. Dieses Geschenk erhielten wir nicht nur im Haus Hayag bei „unseren“ Mädchen und Sarah Prosia (unserer Projektleiterin und Betreuerin vor Ort), sondern auch von all den Menschen – ob Alt oder Jung – die gemeinsam in und auf den Straßen des Slums wohnen. Es war eine einschneidende, unvergessliche Zeit. Sollten Sie sich mal in einer (Lebens-)Krise befinden, dann kratzen Sie das Geld für einen Flug zusammen und gönnen Sie sich diese Auszeit. Eine Auszeit für SICH – mit dem Blick auf das Wesentliche. Es wird Ihre Sichtweise in vielen Dingen – positiv – verändern. Sie werden glücklicher und zufriedener zurückkommen. Vielleicht ist diese Reise auch der Schritt, der Anfang zu Ihrem wahren Lebensweg. Das alles wage ich jetzt zu behaupten. Übrigens würde so eine „Auszeit für Ihre Seele“ wunderbar zu unseren nahen Zukunftsplänen mit Haus Hayag passen: Wir streben ja an, das Haus auch um ein Gästehaus zu erweitern, damit sich das Projekt in Zukunft noch mehr und verstärkt selbst trägt. Ihre Unterkunft wäre dann auf jeden Fall schon mal gesichert. Dabei wäre dann nicht zu vergessen: Jeder, der Mitglied im Verein „Hayag International e. V.“ ist, dürfte dann sowieso kostenlos im Haus übernachten.

Denken Sie an die allseits bekannte Weisheit: „Alles was du gibst, kommt auf irgendeine Weise im Leben auf dich zurück.“ Dies können wir – und alle, die schon mal dort unten waren – bestätigen: Alles, was wir den Mädchen von Hayag gegeben haben, materielle Sachen, Geld und ehrenamtliches Engagement, ist mit nichts aufzuwägen, was jeder einzelne von uns dort zurück bekommen hat.

#### Freitag, 3. Mai 2013: Ankunft gegen 14 Uhr Ortszeit (Zeitunterschied zu Deutschland/MEZ: + 8 Stunden)

Nach einer rund einstündigen Taxifahrt vom Flughafen zum Haus Hayag - mit einigen Irrwegen (weniger basierend auf den Kommunikationsschwierigkeiten in Englisch als an der mangelnden Ortskenntnis des Taxisfahrers) - erwartete uns eine Überraschung, bei der uns zum ersten Mal die Tränen vor Rührung in den Augen standen. Es schien, als hätten die Mädchen seit Stunden – wir waren viel später dran als angekündigt – die Stellung gehalten: Gleich an der Eingangstür wurden wir mit einem eigens für uns verfassten englischen Song von „unseren“ Mädchen - Gemma, Maribel, Irish, Leah, Maria Mercedes, Novemae, Mary Jane, Grace, Jonalin, Mergie und Resah (Sarahs Tochter) - begrüßt. Elf bezaubernde Mädchen sangen mit ihren Goldkehlichen-Stimmen (und die Philippiner können wahrhaftig singen) unter rhythmischen Bewegungen und „verzauberten“ uns nahezu. Es folgte ein Umarmungs-Marathon bei dem Siegfried und ich versuchten, die uns bereits bekannten Namen der Mädchen, den wunderschönen, exotischen Gesichtern zuzuordnen und diese zu verinnerlichen.



*Links: Als wir die Tür zum Haus Hayag öffneten begannen die Mädchen zu singen. Rechts im Bild: (von links) Novamae, Maribel, Jonalin und Mary Jane beim Tanzen.*

Betritt man das Haus Hayag, so steht man bereits mitten im Ess- beziehungsweise Wohnzimmer. Der Raum wird an seinem hinteren Ende mit Hilfe eines Regals vom „Büro“ (mit zwei winzigen Tischen – der eine dient als Schreibtisch, auf dem anderen steht ein antiker PC) getrennt. Eine weitere „nicht-vorhandene“ Tür trennt Wohn-/Esszimmer inklusive Büro von der Küche (bestehen aus einem großen Kühlschrank und einer Spüle) ab. Von der Küche aus führt in eine Richtung ein weiterer winziger Raum in das „Arbeitszimmer“ (mit einer Arbeitsfläche für die Speisenvorbereitungen, einem kleinen Tisch und der legendären Singer-Nähmaschine – die sich heutzutage bei uns nur noch auf Flohmärkten oder als Sammlerstück bei eBay erwerben lässt).

Gegenüber dem Zugang zum Arbeitszimmer - von der Küche aus - befinden sich zwei Holztüren: Eine Tür führt in eine Art Duschkabine, die andere zur Toilette (eine Toilettenspülung gibt es aber nicht). Sarah Prosia – von den Mädchen liebevoll „Ma’am Sarah“ genannt - zeigte uns dann auch den oberen Teil des Hauses, der aus drei Schlafzimmern besteht. In zwei der Zimmern befinden sich jeweils drei Stockbetten (beim Probeliegen in Maria Mercedes Bettchen musste ich feststellen, dass selbst bei meiner relativ geringen Körpergröße, gut 20 cm meiner Beine am unteren Ende herausragten) und ein kleine Schrankwand mit je sechs Fächern. Für jedes Mädchen ein Fach – ein Fach in der Größe, in der ich in Deutschland vielleicht gerade mal meine Unterwäsche verstauen kann (obwohl Siegfried immer betont, dass ich für eine Frau verhältnismäßig wenig Klamotten besitze – möchte ich an dieser Stelle betonen!). In dem dritten Schlafraum stehen zwei Doppelbetten in denen Sarah, ihr Mann Rex Senior (der aber die meiste Zeit des Jahres irgendwo auf den Philippinen, auf Montage, unterwegs ist) sowie ihre beiden Kinder, Resah (21, die gerade noch das Collage besucht) und Rex Junior (19, der ebenfalls noch die Schulbank drückt, aber während der großen Ferien – in Cebu von Mitte April bis Ende Mai – seinem Vater auf Montage hilft) schlafen.

Schätzungsweise hat Haus Hayag für seine 14 Bewohner ca. 70 Quadratmeter Wohnfläche. Hm, meine Wohnung in Amberg hat 55 Quadratmeter – nur für mich alleine. Nach der kurzen Visite – oder soll ich es Blick nennen - durchs Haus, übergaben wir den Mädchen unsere Mitbringsel: Unter anderem für jeden eine Kochschürze mit Namen (speziell für den Catering-Service), viele Schminksachen („ein Hauch von Luxus für alle weiblichen Wesen sozusagen“ - vor allem Lipgloss-Stifte und Nagellacke in den verschiedensten Farben), ein neues Laptop – welches wir noch beim Stopp-Over im Singapur ergattert haben und an die zwölf Flaschen Anti-Läusemittel. Für Letzteres hat uns Sarah noch vor Abflug aus Deutschland gebeten. Siegfried und ich hofften, es handle sich dabei um eine Präventionsmaßnahme. Wie sich jedoch herausstellte, war unser Hoffnung vergeblich: Die Mädchen waren akut von Läusen befallen. Glücklicherweise juckt uns die Kopfhaut - auch nach unserer Rückkehr - noch nicht und wir konnten bei der Heimreise auch den chinesischen Quarantänezellen in Hongkong (einer Stadt, in der sich zu meinem Erstaunen jeder vierte mit Mundschutz – wie Michael Jackson zu Lebzeiten - auf den Straßen bewegt) entkommen.



Links: Ein Ausschnitt aus einem der beiden Schlafräume der Mädchen (die bunten Matratzenüberzüge haben sie selbst genäht)  
Rechtes Bild: (von links) Die Mädchen beobachten, was wir ihnen so alles mitgebracht haben.



Links: Maria Mercedes posiert vor der Eingangstür im Haus Hayag. Rechts grinsen Gemma, Irish, Mary Jane, Grace, Jonalin, Leah, Novemae und Mergie in die Kamera (rechtes Bild von links).

Sarah, Siegfried und ich hatten nun einen Termin bei einem cebuanischen Rechtsanwalt. Giovanni (der Anwalt) beriet uns bezüglich der philippinischen Rechte, bei Grundstückseigentum im Rahmen des Vereins. Er erklärte uns, welche Kosten, Rechte sowie Pflichten auf uns bei einem neuen Mietvertrag oder Hauskauf für ein größeres Haus Hayag - zukommen würden. Außerdem hatte er in seinem winzigem Büro noch (zufällig – für diejenigen, die an Zufälle glauben) zwei Immobilienmakler sitzen: Die drei versprachen, alle möglichen Hebel in Bewegung zu setzen, um für uns - gemäß dem Verein entsprechenden Vorstellungen - geeignete Häuser oder Immobilien ausfindig zu machen, die wir noch während unserer wenigen Tage in Cebu zusammen mit Sarah besichtigen könnten. Insgesamt waren wir weit über eine Stunde bei Giovanni im Büro (hinzukam, dass wir mit über einer Stunde Verspätung bei ihm aufkreuzten). Wie hoch glauben Sie, waren die Anwaltskosten hierfür? Ein wahres Schnäppchen für uns Deutsche: Umgerechnet nicht mal 10 Euro. Der philippinische Pesos stand während unseres Besuches „1 zu 53“ – das heißt, für einen Euro bekamen wir 53 Pesos.

Anschließend wollte Siegfried mit Sarah und mir unbedingt das Don Bosco Kinderheim besuchen. Ein Kinderheim, das vom Don Bosco Orden geführt wird und kranke sowie stark unterernährte Straßenkinder aufnimmt. Nach der Genesung müssen die Kinder jedoch wieder zurück zu ihren Familien, sie können nicht mehr weiter in dem Heim betreut werden. Siegfried schrieb in seinem Reisebericht vor fünf Jahren: „Manchmal würde man sich wünschen, die Kinder würden nicht so schnell wieder genesen“. Wir betraten das Heim und innerhalb weniger Sekunden fanden wir uns am Boden wieder. Auf jedem von uns hüpfen sechs bis acht lachende, kreischende Kinder herum – obwohl sie uns nicht verstehen konnten (wir sie auch nicht, kein Wort), waren sie ohne jegliche Berührungängste. Wir knuddelten und tollten mit den Kindern herum. Konnten danach nicht einschätzen, wer in dieser Stunde, in der die Zeit einfach nicht zu existieren schien, glücklicher war - die Kinder oder wir beide.

Wir mussten uns jedoch losreißen: die Abendmesse stand auf dem Programm und die Hayag-Mädchen warteten bereits vor der Kirche auf uns. Die Philippiner sind stark gläubig, rund 83 Prozent der Bevölkerung sind Katholiken. Die Messe fand extra für uns beide in Englisch statt. Wir waren tief gerührt. Ehrlich gesagt habe ich in Deutschland schon seit Jahren keine Kirche mehr besucht, da ich die Ansichten der katholischen Kirche in vielen Bereichen nicht wirklich verstehen kann. Aber diese Messe war so anders: Kinder liefen herum, spielten und tanzten zur hellen, freundlichen Musik in den Gängen - die kleinsten zum Teil völlig nackt (es hatte auch am Abend noch um die 40 °C) - Vögel flatterten durch die geöffneten Türen herein, drehten ein paar Runden und suchten schließlich wieder den Ausgang.

Nach der Messe wurde im Haus Hayag gefeiert: Siegfrieds Geburtstag, Judiths Geburtstag (Gründerin von Hayag) und zugleich der 9. Geburtstag vom Projekt Hayag (Gründung am 3. Mai 2004). Die Mädchen hatten dazu viel vorbereitet und überraschten uns erneut mit Tanzvorführungen, Gesang, Gedichten, einem Theaterstück mit eigenständig verfasstem Drehbuch, einem leckeren, cebuanischem Buffet und einer selbstgebackenen Geburtstagstorte. Schließlich überreichte noch jedes der Mädchen die ganz persönlichen Glückwünsche an Siegfried - zusammen mit einer roten Rose und eine Kerze.



*Siegfried weiß gar nicht wie ihm geschieht, als ihm die Mädchen – hier im Bild Maria Mercedes - rote Rosen bei Kerzenschein übergeben.*

Zu später Stunde begleiteten uns die Mädchen mit Sarah in unser Hotel, das mitten im Slum stand und nur wenige Gehminuten vom Haus Hayag entfernt lag. Im Haus selbst ist es, aus Platzgründen, einfach nicht möglich zu übernachten. Das Hotel war erst ein Jahr alt und übertraf unsere Erwartungen bei weitem: einfach, wirklich sehr sauber, fließend Wasser (in der Dusche und Toilette) und – zu Siegfrieds größter Freude – eine wunderbar, funktionierende Klimaanlage. Eingebrochen wurde während unseres Aufenthaltes auch nicht – sozusagen alles rundum perfekt. Am selbigen Abend schrieb Siegfried noch in Facebook: „Es war der schönste und liebevollste Geburtstag meines Lebens“.

Ein paar Zeilen an dieser Stelle zum Abend davor: Siegfried und ich verbrachten während des Stopp-Overs die Nacht in Singapur und feierten sozusagen zu zweit in seinen Geburtstag hinein. Nach dem Abendessen landeten wir im „Hotel-Club“ (ein Glas Bier kostete über 15 Euro – ich verschluckte mich gleich bei dem Preis), wo ich den DJ mehrmals bat oder nahezu anflehte, um Mitternacht „Happy Birthday“ zu spielen. Vergeblich – offenbar war so eine menschliche Geste nicht im Interesse des Clubs. Na, wenigstens hatte ich ein Teelicht eingesteckt, das ich Siegfried anzündete. Sofort kam ein Kellner herbeigeilt und blies die Kerze in Siegfrieds Hand selbst aus. Wir betrachteten es im Nachhinein (und als Erklärung) als Fürsorge des Bediensteten bezüglich der „Brandgefahr“. Geld verdirbt die Welt?



*Unsere zehn Mädchen und Sarah vor dem liebevoll gestalteten Geburtstagsposter und einer kleinen Wachstorte, die wir aus Deutschland mitgebracht hatten.*

### **Samstag, 4. Mai 2013**

Zeitig am Morgen machten wir uns auf den - kurzen - Weg zum Haus Hayag. Die Menschen auf den Straßen grüßten uns ausnahmslos freundlich und mit großer Herzlichkeit. Da war das Ehepaar, das mit ihren elf Kindern lediglich unter einer großen Plane am Straßenrand lebte. Der Vater war - so oft wir an ihnen vorbei gingen - damit beschäftigt, die Straße rund um die Plane zu kehren. Und die alte Frau, die auf Brettern gebart am Straßenrand lag - ihr starrer Körper bestand nur noch aus Haut und Knochen, einzig ihre großen, dunklen Augen mit dem klaren Blick zeigte uns, dass sie noch lebendig war. Sarah erklärte uns später, dass sie Krebs habe und nur noch auf ihre Erlösung warten würde (Wir sorgten daraufhin dafür, dass die Frau zumindest bis zum Ende ihrer Tage mit dem notwendigen Schmerzmittel versorgt werden kann - wenigstens das!). Die Familie mit den elf Kindern „aus der direkten Nachbarschaft sozusagen“ steht übrigens auch auf dem Projektplan von Hayag International e. V.: Unter „Nachbarschaftshilfe“. Was das heißt? Unser Verein (Sarah und die Mädchen managen das alles) unterstützt die Familie jedes Jahr - neben Kleiderspenden und Grundnahrungsmitteln - zum Schulbeginn mit den notwendigen Büchern, Heften und dem Fahrtgeld für ihre schulpflichtigen Kinder. Meine Vorstellungskraft erreicht da ihre Grenzen: Die Kinder besuchen täglich ganz normal die Grundschule und fahren dann mit den philippinisch-üblichen Klein-Bussen „nach Hause“. Nach Hause auf die Straße, wo es keinen einzigen Stuhl oder Tisch gibt. Aber diese Familie und die kranke Alte, waren nur zwei Schicksale - zwei unter Tausenden, nein, unter Millionen.



*Eindrücke vom Straßenleben rund um das Haus Hayag: Links die drei alten auf einer Bank mit ihren Enkeln und rechts, die drei Jungen - die uns hinterher liefen und sofort in Pose gingen, als wir die Kamera hoben*



*Weiter Straßen-Impressionen: Die drei schüchternen Frauen lachen als wir sie fotografieren (links) während die beiden Kleinen keinerlei Scheu zeigten (rechtes Bild)*

Es gibt aber auch andere Beispiele auf der Straße, bei denen unsere – diese - Hilfe vergebens ist. Ja – wo wir einfach nicht helfen können und nicht helfen dürfen: Da lebt ein Mann namens Saro mit seinen sechs Kindern (im Alter von 3 – 12 Jahren) fast genau vorm Haus Hayag auf der Straße. Auch ihnen dient einzig und allein eine Plane als Behausung. Dieser Saro hatte vor wenigen Jahren seine Frau so geschlagen und verprügelt, dass sie an den Folgen der Gewalt gestorben ist. Verurteilung? Nein, niemand zeigte ihn an. Denn würde er weggesperrt werden, wären seine sechs Kinder alleine. Trotz seiner Grausamkeit nahmen wir ihn – wegen der Kinder – mit auf unsere Unterstützungs-Liste: Kleidung, Nahrungsmittel und Schulsachen für die Kinder. Aber: Er nahm seinen Kindern die Sachen weg und verkaufte alles. Einfach alles. Wiederholt. Was er mit dem Geld machte? Zocken und Alkohol.

Uns wurde wieder mehr denn je klar: Wenn Hilfe von außen, dann nur ganz gezielte und bedachte Hilfe. Hilfe zur Selbsthilfe. Alles andere ist ein Schuss in die falsche Richtung.

An dieser Stelle etwas sehr Bewundernswertes, etwas, dass uns immer und immer wieder auffiel – Siegfried betonte es auch bei den Erzählungen seiner vorhergehenden Besuche: Die Menschen waren, sind so dermaßen „sauber“ und reinlich. Angefangen von der Kleidung - da trägt keiner ein T-Shirt oder eine Hose mit Schmutzflecken, obwohl sie auf der Straße, ja sozusagen im Dreck leben – bis hin zu den besenreinen Straßen. Im Haus Hayag hätte ich kein Problem gehabt, vom Boden zu essen – wirklich!

Heute stand für Sarah und uns erst einmal einkaufen auf dem Programm (das heißt bei über 40° C Schwüle, in einem Taxi mit gefühlten 60° C Innentemperatur, kreuz und quer durch die Stadt). Da wir ja in diesem Jahr fünf weitere Mädchen aufgenommen haben, mussten selbstverständlich auch die Arbeitsgeräte aufgestockt werden: Zum Beispiel bedurfte es einer zweiten Nähmaschine. Des Weiteren machten wir uns in zahlreichen Geschäften auf die Jagd nach einem neuen Drucker und schließlich besorgten wir noch das Wichtigste: Jede Menge Medizin für die Mädchen. Wobei das Erstaunliche war, dass das Arzneimittelgesetz beziehungsweise die Verordnungspflicht auf den Philippinen fast noch strenger ist als bei uns. Sarah kam mit mindestens einem Duzend Rezepten an: Die meisten Medikamente gibt's einfach nur auf Rezept (selbst leichte Schmerzmittel wie etwa Aspirin). Diese Regelung gilt als Präventionsmaßnahme aufgrund des starken Medikamenten-Missbrauch und zur Vorbeugung von Abhängigkeiten - durchaus einleuchtend. An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass Siegfried und ich - die gesamten Reisekosten sowieso - aber auch alle Güter und Dinge, die wir gekauft haben, privat bezahlt haben. Wir haben keinen Cent der Spendengelder hierfür verwendet. Tanja – Gründerin von Hayag und unsere Kassiererin – hat zwar Sarah extra 500 Euro überwiesen, da wir davon (zum Teil zumindest) die Nähmaschine und das Laptop erwerben wollten, aber das Geld war noch nicht auf dem philippinischen Konto angekommen – deswegen beschlossen wir, alles selbst/privat zu bezahlen. Sarah wird diesen Betrag über 500 Euro für Zahnartzkosten der Mädchen verwenden. Das ist dringend nötig, denn zum Beispiel Novemaes ganzes Gebiss ist in einem miserablen Zustand (sie traut sich auch kaum zu sprechen, geschweige denn zu Lachen, da sie sich so schämt für Ihre Zähne). Kostenvoranschlag vom Zahnarzt: 160 Euro – worauf Sarah mit ihr die Zahnarztpraxis beim letzten Termin wieder verlassen musste. Auch Gemma, Maria Mercedes und Joan brauchen eine größere Behandlung (zum Teil auch wegen der ständigen Schmerzen) – zurückzuführen auf die jahrelange Mangelernährung.



*Links: Siegfried und Sarah betreten den legendären Singer-Nähmaschinen Laden. Rechts: Siegfried posiert vor der neu hergestellten (bei uns seit Jahrzehnten schon nicht mehr produzierten) Maschine.*

Am Nachmittag besichtigten wir zwei potenzielle Häuser, die Sarah schon vor unserem Besuch ausfindig gemacht hatte. Das eine war jedoch extrem ungünstig aufgeteilt (da wäre ein Komplett-Umbau nötig) und das andere war zu klein (man könnte zwar dranbauen, aber selbst dann ließen sich unsere Pläne mit dem Gästehaus und weiteren zehn Mädchen nicht verwirklichen). Wir setzten somit unsere ganze Hoffnung auf den nächsten Tag - auf Giovanni und seine beiden Immobilienmakler.

Fotoshooting mit den Girls – hieß es am Abend noch. Wir machten Porträtaufnahmen von jedem einzelnen Mädchen, da sie diese Fotos für Praktika, Bewerbungen, Ausweise etc. brauchen werden. Es war eine wahre Freude, sie zu fotografieren: Sobald sie die Kamera sahen, gingen sie in Pose. Mit Sicherheit hätten sie jedes deutsche Mädchen, dass bei Heidi Klums „Germanys next Topmodel“ dabei ist, von Natur aus in die Tasche gesteckt!



*Irish (links vor der Eingangstür zum Haus Hayag)) und Resah (vorn Haus) beim Fotoshooting*

## Sonntag, 5. Mai 2013,

4:30 Uhr Morgenandacht. Die Uhrzeit (man bedenke, in Deutschland war es Samstagabend, 20:30 Uhr) - kein Problem für uns! Nicht mal für Siegfried. Er hatte sowieso nicht geschlafen, dank des permanenten nächtlichen Hahnengeschreis von draußen. Die Philippiner halten sich jede Menge Hähne, die meist an einer circa drei Meter langen Leine am Straßenrand angekettet sind (die Leine ist dabei um ein Bein der Tiere gewickelt). Die Mädchen und Sarah erklärten uns, dass der Hahnenkampf die beliebteste Sportart der Einheimischen ist – vergleichbar mit Fußball bei uns. Als überzeugte Veganerin (aus Gründen des Tierschutzes) hielt sich meine Begeisterung darüber stark in Grenzen. Siegfried hätte den Hähnen – ganz besonders dem einen, der direkt unter unserem Hotelfenster saß – sehr gerne den Kampf erspart (und ihm – trotz dem er überzeugter Vegetarier ist – die Gurgel sehr gerne persönlich umgedreht).

Nach der Messe machten wir eine kurze Expedition zum legendären Fischmarkt. Okay, wir standen im Abstand von 50 Metern Luftlinie vor der Eingangshalle – aber selbst bei diesem Sicherheitsabstand wurde, meine eh schon blasse Haut, weiß. Der Geruch war in der Früh (und auch mittags und abends verzichte ich liebend gerne auf diese Attraktion!) einfach nicht zu ertragen – wir ersparten uns den Gang.

Bis in den Nachmittag hinein waren wir alle sehr fleißig: Siegfried drehte Video-Interviews mit den Mädchen, installierte den Drucker und richtete „Skype“ auf dem neuen Laptop ein. Wir wollen zukünftig nämlich regelmäßig mit Sarah und den Mädchen von Deutschland aus skypen – „face-to-face“ miteinander sprechen - und nicht nur per E-Mail kommunizieren. Ich veranstaltete eine Art Bewerbungstraining (nach amerikanischen Vorlagen und deren Standard – die auch auf den Philippinen üblich sind) und nach einer kurzen Pause einen Marketing-Workshop mit den Mädchen. Wir verwendeten für Letzteres ein praktisches Beispiel: die Vermarktung unseres – hoffentlich – zukünftigen Gästehauses. Es war eine wahre Freude: Die Mädchen waren so eifrig, begeistert und hungrig, möglichst vieles, „alles“, zu erfahren. Es war sehr schwer ein Ende zu finden...



*Beim Marketing-Workshop: Jeder deutsche Pädagoge hätte mich um diese fleißigen und interessierten „Schülerinnen“ beneidet!*

Die Mädchen betonten auch immer und immer wieder, dass es das Höchste für sie ist, dass sie die Schule besuchen dürfen. In ihren Worten: „Thank you again and again – to all donators in Germany“.

Der Rechtsanwalt Giovanni und seine beiden Immobilienspezialisten hatten wirklich zwei tolle Häuser – und das auf die Schnelle - ausfindig gemacht. Das eine jedoch viel zu teuer (400.000 Euro – eine Utopie) und das andere in der falschen Gegend. In der falschen Gegend für die Mädchen - für unser Projekt: Es war ein ruhiger und „besserer“ Vorort von Cebu City – jedoch erkannten wir, dass das für die Mädchen einfach nicht richtig wäre. Siegfried sprach es aus: „Sie gehören genau da hin, wo sie jetzt sind.“



Ja, sie gehören genau in das Viertel, in dem sie jetzt leben: Zwischen die vielen, vielen Menschen, die ringsum die Straßen bewohnen, mit der nahen Einkaufsmöglichkeit (der Fisch-, Obst- und Gemüsemarkt sowie die Metro, mit Letzterem ist ein großes Lebensmittelkaufhaus gemeint), die in wenigen Minuten erreichbare Kirche und die Nähe zu den unterschiedlichen Schulen, die die Mädchen besuchen. Sie wären in einer ruhigeren, „feineren“ Gegend wie abgeschottet vom wahren Leben. Das darf nicht sein. Wir – wir alle die helfen wollen - und nur das Beste überhaupt wollen, dürfen sie aus diesem Leben nicht rausreißen – auch Sarah teilt genau diese Meinung.

Giovanni und seine zwei Kollegen waren anschließend noch mit zu Gast im Haus Hayag. Ihn interessiert das Projekt sehr und aufrichtig. Siegfried hat ihn auch beauftragt, die Immobiliensuche für Hayag vor Ort in die Hand zu nehmen. Priorität eins: Schräg gegenüber von Haus Hayag steht ein großes Objekt (fast durchgehend unbewohnt) zum Verkauf an (kein Schild oder sonst etwas weist darauf hin, aber Sarah und andere Nachbarn wussten, dass es zu erwerben ist). Die Besitzer leben derzeit irgendwo in Manila. Giovanni wird sie ausfindig machen. Er ist beinahe schon zu einem Freund geworden und in den letzten Tagen (nach unserer Rückkehr) hatten wir schon rege E-Mail-Korrespondenz mit ihm. Außerdem dürfen die Mädchen (diejenigen, die interessiert sind – was sie natürlich alle sind) bei ihm in der Kanzlei ein Schnupperpraktikum machen. Dies dürfen sie übrigens auch in dem Hotel, in dem wir nächtigten, nachdem Siegfried der Besitzerin mit einer Engelsgeduld erklärte, was überhaupt mit so einem Praktikum gemeint ist (nicht das diese davon ausgeht, temporär billige Arbeitskräfte zu bekommen). „Schau ma mal“ – würde Franz Beckenbauer sagen.

### Montag, 6. Mai 2013

„Beach-Trip“ – Ausflug zum Strand! Nach einer zweieinhalb stündigen Autofahrt in einem angemieteten Kleinbus, inklusive Fahrer erreichten, erreichen wir eine Art Reservat. Auf den Philippinen will auch Siegfried nicht fahren, es herrschen nämlich komplett andere - beziehungsweise keine –Regeln wie in Europa. Viele der Mädchen besaßen nicht einmal Badekleidung (sie trugen dann einfach Shorts und T-Shirts) – geschweige denn konnten sie schwimmen. Die meisten von ihnen hatten noch nie einem Strand gesehen – an so etwas dachten Siegfried und ich nicht mal. War doch das Meer – beziehungsweise der nächste Strand (wenn auch kein schöner Badestrand) gerade mal 20 Kilometer vom Haus Hayag entfernt. Die Freude, das Staunen und die Begeisterung war himmlisch – auch bei den Strandspielen, die Sarah und Resah liebevoll und perfekt vorbereitet hatten. Maribel, Leah, Mergie und Gemma wollten unbedingt Schwimmen lernen: Siegfried und ich gaben unser Bestes im seichten Wasser. Ergebnis? Wir hatten alle Spaß und die Vier haben jede Menge Salzwasser geschluckt. Es war wunderbar zu sehen, wie liebe- und respektvoll sie stets untereinander und auch mit Sarah umgegangen sind.



*Grace, Maria Mercedes, Maribel, Jonalin, Mary Jane, Resah, Novemae, Mergie, Gemma, Leah und Irish tragen voller Stolz die Wechselszene-Funktions-Shirts, die Sven Hindl (Veranstalter der Oberpfälzer Firmenläufe) gesponsert hat. Danke, Sven!*



*„Was für ein wunderbarer Tag!“*

Dieser Tag war auch wieder geprägt von vielen wirklich guten und klaren Gesprächen mit Sarah: Der Catering-Service (als Beitrag der Mädchen zum Projekt) bringt so seine Probleme mit sich. Es lässt sich eben nicht steuern, wann ein Auftrag reinkommt. Außerdem bedeutet ein relativ großer Auftrag (und es sind meist solche) drei Tage Arbeit - für alle zusammen. Ist ein Auftrag nun unter der Schulzeit (was ja sehr wahrscheinlich ist) oder gar zur Prüfungszeit der Mädchen, kann Sarah ihn kaum annehmen. Der Ertrag, der übrigbleibt, ist auch sehr gering (es ist auch sinnlos den Preis hochzusetzen, weil dann keiner mehr bucht). Fazit: Die Mädchen werden den Catering-Service zwar weiter betreiben, aber nur noch Aufträge während der Ferien annehmen. Meine Liste mit „low-budget“ Marketing-Strategien für den Service (nach bestem Wissen und Gewissen) brauchen wir somit auch nicht. Die Mund-zu-Mund Werbung reicht weiter für die Zukunft.

Sarah hatte aber bereits einige Wochen zuvor versucht, eine Alternative umzusetzen: Mithilfe eines Pavillon bauten sie einen Art Imbissstand auf der Straße vorm Haus auf und verkauften mittags und abends (wie es sich mit den Schulzeiten vereinbaren lässt) einfache Speisen – sie kochten einfach täglich eine größere Menge ihrer Mahlzeiten. Nach wenigen Tagen Probezeit jedoch, mussten sie dies aufgeben. Aus Sicherheitsgründen der Mädchen. Stellen Sie sich vor: Einige der Mädchen bedienten den Imbiss, als plötzlich unmittelbar neben ihnen eine Schießerei in Gang kam. Sarah brachte die Mädchen noch rechtzeitig in Sicherheit. Im Viertel haben sich einige Drogendealer niedergelassen – es kam nach diesem Vorfall noch zweimal zu einer Schießerei. Dieses Projekt ist einfach zu gefährlich!

Aber – es wurde schon wieder eine neue Idee geboren: Sarah wird eine kleine Standbude im Gebäude der Metro anmieten (wie es sie auch in dieser Art bei uns in jedem größeren Supermarkt gibt: Saftstände, Currywurststecke etc., nur eben viel kleiner). Dort werden die Mädchen abwechselnd an bestimmten Tagen, nachmittags und abends, die mehrgekochten Speisen verkaufen. Siegfried und ich haben uns die Bude schon angeschaut - sehr gut – und die Mädchen sind richtig begeistert und freuen sich schon drauf, wenn es endlich losgehen kann. Wir freuen uns auch, dass alle so engagiert und bestrebt darin sind, dass sich das Projekt Hayag weiterhin zum Teil selbst trägt - und in Zukunft noch verstärkt selbst tragen soll.



*Sarah (links) beim intensiven Strand-Gespräch mit Siegfried (der selbst unter dem Schirm seinen wunderschönen Sonnenhut gar nicht mehr absetzen will!)*

### **Dienstag, 7. Mai 2013**

Abschied am Morgen: Mit wunderschönen Liedern (wie bei der Begrüßung), selbstgebastelten Abschiedsgeschenken für uns und vielen, vielen Tränen. Wir weinten alle. Es waren vier unvergesslich schöne, intensive Tage, mit unendlich vielen Eindrücken, Lachen, Freude und gewichtigen Gesprächen für das Projekt Haus Hayag (und einer langen, langen „to-do“-Liste in Deutschland für Siegfried und mich).

Sarah meinte, dass sie es gar nicht glauben oder fassen kann, dieses Glück – dass sich jemand am anderen Ende der Welt um sie sorgt und kümmert! Aber Sarah ist diejenige, die ihr Leben für dieses Projekt gibt – Hayag ist ihr Leben. Danke, Sarah!

Die Mädchen sagten uns: „Es waren die schönsten vier Tage in Ihrem bisherigen Leben!“ In unserem auch.

Für Siegfried und mich steht fest:

Wir werden diese Menschen niemals im Stich lassen (und werden sie auch so bald wie möglich wieder besuchen).



*„Ciao Bellas“ (hat Siegfried immer zu den Mädchen gesagt und sie haben es nach geplappert!)*